

Liudprand (969) haben ihr den deutlichsten Ausdruck gegeben; Ruotger (967/69) und der lothringische Autor haben sie berührt. Auch später ist sie noch von Bedeutung gewesen, wie man an der Vita Mahthildis (ca. 975), der Vita Johannis Gorziensis (974—984), der Vita Oudalrici (983—993) oder den italienischen Urkunden Ottos II. aus den Jahren 982/83 erkennen kann. Diese Zeugnisse jedoch gehören bereits anderen Phasen der Diskussion an.

Die Frage nach dem Charakter des ottonischen Kaisertums ist in der Zeit Ottos d. Gr. nicht entschieden worden. Otto hat im wesentlichen an der karolingischen Tradition festgehalten, und nur in den Jahren 967/68 zeichnete sich vielleicht die Möglichkeit ab, das Problem auf neuer Basis anzugehen, eine neue Formel für das gegenseitige Verhältnis zu suchen. Doch ist auch dies unterblieben. Die Frage hat allerdings weitergewirkt: Otto III. stand ihr dreißig Jahre später erneut und grundsätzlicher gegenüber.

Dennoch wird man die Diskussion über das Kaisertum Ottos d. Gr. nicht durch die Brille einer späteren Zeit sehen dürfen. Bedeutung und Reichweite der aufgeworfenen Frage waren im 10. Jahrhundert beschränkt. Daß das Problem mit der Kaiserkrönung aufgetaucht ist, daß es ein Stück weit diskutiert wurde und sogar das Handeln ein Stück weit bestimmen konnte — diese Beobachtung hat für den Historiker einen eigenen Reiz. Denn damals wurden ja Verhältnisse gestaltet und fixiert, an denen das folgende Jahrhundert in einer der tiefsten Erschütterungen des abendländischen Mittelalters gerüttelt hat. Zunächst allerdings ist die Entwicklung in mancherlei Hinsicht genau in der Richtung über die aufgeworfenen Fragen hinweggeschritten, die auf den Zusammenstoß hinführte. Andere, stärkere Kräfte haben trotz gelegentlicher Bedenken und Widerstände das Leben bestimmt und geformt.

Die Frage nach diesen Kräften wird durch das Ergebnis dieser Untersuchung erneut und mit Nachdruck gestellt. Das Problem des Kaisertums ist aber vielleicht nicht der Schlüssel, der den Zugang eröffnet. An der Gründungsgeschichte Magdeburgs war zu erkennen, daß vor der Frage nach dem Verhältnis von Kaiser und Papst eine andere lag: die nach dem Verhältnis von Herrscher und Kirche, von weltlicher Herrschaft und kirchlichem Regiment im weitesten Sinne. Bruns Stellung als Erzbischof und *dux* des *regnum Lotharii* war manchen Zeitgenossen ebenso ein Stein des Anstoßes wie die Eingriffe des Königs in die Angelegenheiten der Kirche. Auch sie hat die Geschichtsschreiber zu betonten Stellungnahmen veranlaßt. Hrotsvith und der Autor der Mathildenvita